

**Zeitschrift:** Neujahrsblätter für Jung und Alt  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 3 (1892)

**Artikel:** Vindonissa  
**Autor:** [s.n]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-900589>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vindonissa.

(Mit Karte.)

Zur Zeit, da im fernen Osten das Licht des Christenthums aufging, waren die Römer eines der mächtigsten Völker der Erde. Ihre Herrschaft erstreckte sich nicht bloß über die meisten Länder Europas, sondern auch auf angrenzende Gebiete Afrikas und Asiens. Unter ihrer Botmäßigkeit stand damals auch unser liebes Vaterland. Es war bewohnt von den Helvetiern, einem Stamme der Kelten, welcher in unbekannter Vorzeit von Norden her einwanderte. Von ihnen erhielt das Land den Namen Helvetien.

Die Helvetier sind uns namentlich durch ihre Berührung mit den Römern bekannt geworden. Sie machten schon 107 Jahre vor der Geburt des Heilandes einen Kriegszug nach der römischen Provinz Gallien (Frankreich) und waren unter ihrem Anführer Diviko, einem muthigen Jünglinge, siegreich. In das rauhe Helvetien zurückgekehrt, genügten ihnen darauf die Erträgnisse des heimischen Bodens bald nicht mehr, sodaß sie von einem reichen Häuptling, Orgetorix, überredet, 58 Jahre vor Christo einen neuen Zug nach dem schönen Gallien unternahmen, um dort eine fruchtbarere Heimat aufzusuchen. Ihr Anführer war auch hier wieder Diviko, nunmehr ein Greis, nachdem Orgetorix bei ihnen in Ungnade gefallen war. Zwölf Städte und vierhundert Dörfer sollen sie vor diesem kühnen Auszuge in Asche gelegt haben, um keine Sehnsucht nach der Heimat aufkommen zu lassen. Der römische Feldherr Cäsar aber schlug sie und befahl ihnen, heimzukehren und ihre Wohnungen wieder aufzubauen. Helvetien machte er zu einem römischen Unterthanenlande, und die Helvetier wurden Bundesgenossen der Römer genannt. Als solche erfuhren sie anfangs eine milde Behandlung und erlitten in ihren althergebrachten Freiheiten und Sitten nur geringe Beschränkungen. Römische Kriegsheere zogen ein und gaben bald Zeugniß von ihrer höhern

Bildung und Kunstfertigkeit, indem sie nach und nach eine Reihe großer Städte erbauten und Straßen und Kanäle anlegten. Auch Handel und Gewerbe, Viehzucht und Ackerbau erfreuten sich ihrer sorgfältigen Pflege.

Die römischen Legionen drangen aber auch siegreich über den Rhein nach Deutschland und zwangen mehrere Stämme der kriegerischen Germanen zur Unterwerfung. Diese, ihrer rohen Tapferkeit und seltenen Freiheitsliebe wegen von den Römern gefürchtet, waren jedoch keineswegs gewillt, denselben auf die Dauer zu gehorchen. Von glühendem Hasse gegen die fremden Eroberer erfüllt, machten sie Aufstände, unternahmen Streifzüge in römische Provinzen und bedrohten namentlich Helvetien und Gallien. — Die Römer hatten daher Veranlassung genug, in unserem Lande befestigte Plätze anzulegen. Vom Bodensee bis nach Basel wurden längs des Rheines in Arbon, Stein, Zurzach, Koblenz, Kaiseraugst (Augusta Rauricorum) und andern Orten Festungen erbaut, die in ihrer großartigen Anlage allen Stürmen zu trotzen und jeglicher Zerstörung unzugänglich schienen. Zum ersten Male sah man in Helvetien solche Werke der Baukunst. Die wichtigste römische Befestigung und der Hauptwaffenplatz im Norden Helvetiens war aber die Stadt Bindonissa, von deren Namen der Dorfname Windisch abgeleitet wird.

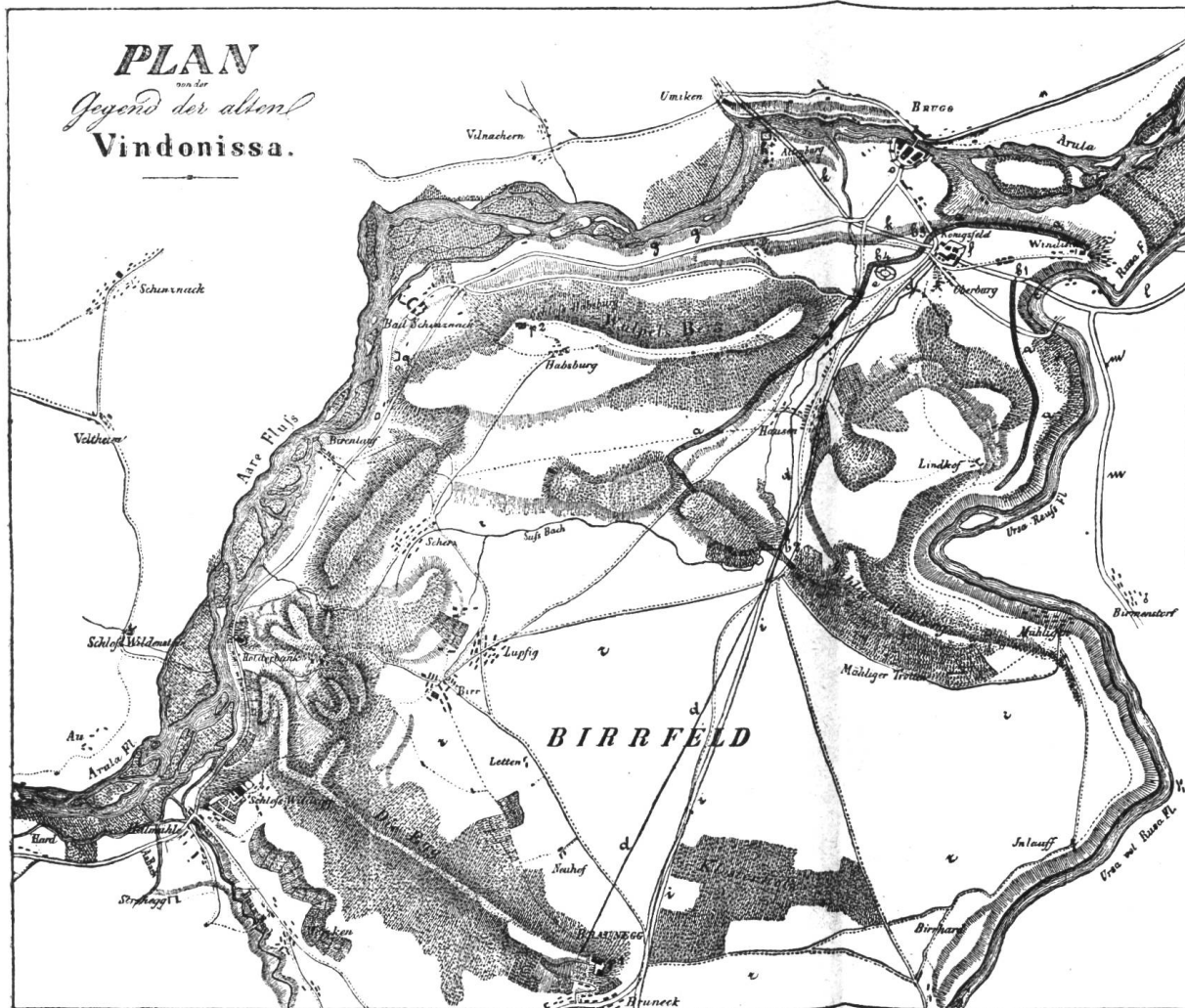
Der Ort darf indessen mit aller Wahrscheinlichkeit als einer der ältesten Plätze menschlicher Ansiedelung in unserem Lande angesehen werden. Seine gesicherte Lage diente jedenfalls längst schon den Helvetiern als Wohnstätte. In der That wurde denn auch in Windisch ein Götzenbildchen gefunden, das den Hauptgott der Kelten mit dem Geldbeutel in der rechten und dem Schlangensab in der linken Hand darstellt. Daraus dürfen wir schließen, daß bei den Helvetiern schon geprägtes Geld im Gebrauche war. Für diese Annahme spricht auch die Thatfache, daß schon Münzen gefunden wurden mit der Aufschrift „Orcitirix“, die wohl auf den oben erwähnten Orgetorix hinweisen. Kann aber in Bindonissa nicht eine jener zwölf Städte gestanden haben, welche vor jenem helvetischen Auszuge verbrannt worden sein sollen? — Wenn heutzutage ein noch un-

bekanntes Land erforscht wird, so dienen meistens die Flüsse als Führer durch undurchdringliche Wälder und öde Wildnisse, und nicht anders war es bei den Ansiedelungen in der alten Welt. So mögen die Helvetier, als sie unser Vaterland aufsuchten, den Aarstrom aufwärts gegangen sein und auf der Stelle von Windisch, die ihnen Sicherheit bot und zugleich die Möglichkeit, nach drei Richtungen auf ihren Rähnen ins Innere des Landes vorzudringen, einen ihrer Hauptsitze aufgeschlagen haben.

Wie hätten den in der Kriegführung so fein geschulten Römern die Vorzüge der Lage von Vindonissa entgehen können? Sie ist durch Aare und Reuß von zwei Seiten geschützt und beherrscht zugleich den Ausfluß der Limmat. Gegen den drohenden Ansturm der Barbaren in Germanien mußte sie ihren Augen doppelt wichtig erscheinen. — So wurde denn Vindonissa stark befestigt und erhielt als Besatzung eine Legion römischer Soldaten. Wenn man bedenkt, daß eine solche aus sechs- bis zehntausend Mann bestand, so kann man begreifen, daß die Ausdehnung der Stadt eine beträchtliche sein mußte. — Umgeben von starken Ringmauern, welche mit festen Thürmen versehen waren und gegen feindliche Ueberfälle Schutz gewährten, reichte sie mit ihren Vorstädten und Vorwerken einerseits bis nach Mülligen, andererseits gegen Westen, das heutige Dorf Hausen einschließend, bis an den Fuß des Wülpelsberges. Noch heute kennt der Landmann jener Gegend genau die Stellen, wo römische Mauerreste unter dem Erdboden verborgen liegen, und hütet sich wohl, die Stärke seiner Ackergeräthe daran zu versuchen. Als Hauptwaffenplatz stand Vindonissa nach allen Richtungen durch Straßen mit andern Hauptplätzen in Verbindung. Eine Heerstraße führte einerseits über den Bözberg nach Augusta Rauricorum, andererseits über Birmensdorf und Baden nach Winterthur und Arbon und verband so Gallien mit den römischen Provinzen des Ostens. Jenseits der Reuß zweigte eine Straße gegen Zug ab; eine andere Zweiglinie führte am linken Ufer der Aare gegen Koblenz. Sodann zog sich eine Hauptstraße über das Birrfeld nach Olten, Solothurn und nach der Hauptstadt Aventicum (Wifflisburg) am Murtensee. Nothwendiger-

weise mußten diese Straßen durch Truppen geschützt werden, und so befanden sich denn von Windisch aus nach allen Richtungen verschanzte Wachtposten, von denen jedoch keiner weiter als zwei Tagmärsche entfernt gewesen sein soll. Gegen Süden wurden bis jetzt solche Posten nachgewiesen bis nach Triengen im Kt. Luzern, gegen Nordosten bis nach Ellikon an der zürcherischen Ostgrenze. Hauptposten standen begreiflicherweise auch am Rhein. Einer der stärksten schützte bei Zurzach den Rheinübergang, wo heutzutage bei niedrigem Wasserstande die Fundamente der römischen Brücke noch deutlich hervortreten. Auch in Augusta Rauricorum befand sich ein Hauptlager zur Bewachung einer dortigen Brücke. — Damit man aber jede gegen Windonissa herrannahende Gefahr möglichst schnell theils nach dem Hauptlager selbst, theils nach entfernter liegenden Quartieren melden konnte, errichtete man auf einigen nahen, dazu günstigen Höhenpunkten befestigte Thurmwarten. Man warnte des Tages durch Rauch, des Nachts durch brennende Fackeln. Einer der wichtigsten Wachtthürme stand auf der Brunegg. Von hier aus konnte man nicht bloß die Heerstraße nach Olten und Solothurn beaufsichtigen, sondern auch diejenigen, welche nach Zürich und Zug führten. Gleichem Zwecke dienten Hochwachten auf Habsburg, zu Ursprung und auf dem Geißberge zu Villigen.

Die einstige Anwesenheit römischer Lager wird an den einzelnen Orten durch verschiedene aufgefundene Ueberreste bezeugt. Allgemein finden sich Ziegelstücke vor mit dem Namen der XI. oder XXI. römischen Legion. Von diesen beiden Heeren lag das erstere zuerst in Windonissa. Neben Ziegelstücken wurden oft Wasserleitungsröhren, Mosaikwürfelchen, mit welchen Fußböden belegt waren, Münzen, Thongeschirre, Kleiderhaften, Waffentrümmer und Grabsteine entdeckt. Zu den letztern, sowie übrigens auch zu Altären, Säulen u. a. hat man damals schon in Menge die Steine des berühmten Steinbruches von Mägenwyl gebrochen. Durch sorgfältige Ausgrabungen ist es hie und da gelungen, sich von der Anlage und Einrichtung römischer Wohnungen ein nothdürftiges Bild zu machen. So waren in dieser Beziehung Nachforschungen im sogenannten Maueracker zu Gränichen und im Wildenstein zu Lenzburg am südwestlichen Ab-



hänge des Schloßberges von bemerkenswerthem Erfolg. In Gränichen wurden die Fußböden von zwölf Gemächern einer Wohnung bloßgelegt. Ueberreste schön bemalter Wände, ge-

- a) Die Ringmauern der alten Stadt.
- b) Die vier Thore derselben:
  1. Das Thor beim Zelte des Hauptmanns.
  2. Das rechte Seitenthor des Lagers.
  3. Das linke Seitenthor des Lagers.
  4. Das Hauptthor.
- c) Brücken über die Aare und Reuß.
- d) Die Wasserleitung von Draunegg nach Vindonissa.
- e) Das römische Theater in der sogen. Bärlisgrube.
- f) Die vermuthliche Wohnung eines vornehmen Römers, vielleicht des Oberbefehlshabers von Vindonissa, da, wo seither die Klosterkirche von Königsfelden erbaut wurde.
- g) Verschiedene Ruinen an der Aare in der alten Schindellegi, wo ehemals eine Vorstadt gewesen sein mag, gegenwärtig aber alles von der Aare weggespült ist.
- h) Römisches Kastell zu Altenburg, welches die Aarebrücke deckte.
- i) Hauptstraße von Vindonissa nach Solothurn.
- k) " " " " Augst.
- l) " " nach Winterthur.
- m) Nebenstraße von Vindonissa über Birmenstorf.
- n) " " " gegen Koblenz und an den Rhein.
- o) Vorstadt von Vindonissa, an der Stelle, wo jetzt Brugg liegt.
- p) Römische Hochwachen und Warten:
  1. Auf Draunegg.
  2. Auf Habsburg.
- q) Ruinen eines römischen Tempels, heutzutage Höhenhausen genannt.
- r) Das große Birrfeld, wo 69 nach Chr. zwischen Römern und Helvetiern, ebenso 303 zwischen Römern und Alemannen blutig gekämpft wurde.

schliffene Marmorplatten, Thongefäße verschiedener Art mit prächtigen Verzierungen, Stücke von fein bemalten Glasgefäßen, die man zudem u. a. hier entdeckte, lassen darauf schließen, daß es



in unserer Gegend auch römische Wohnungen gab, welche neben geräumiger Anlage einer kunstfönnigen innern Ausstattung nicht entbehrten. Auf ähnliche Funde, die in Vindonissa gemacht wurden, kommen wir weiter unten noch zu sprechen.

Daß in den Standlagern vor allem das Handwerk eine hohe Stellung eingenommen haben mußte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Mag das rohe Volk der Helvetier einerseits erst durch die Römer recht eigentlich an die Urbarmachung und Bebauung des Bodens und damit an ruhigere Lebensweise gewöhnt worden sein, so hatte es denselben auch die Kenntniß mancher nützlichen Kunst und Erfindung zu verdanken. Zu allen Zeiten, da in der Bildung fortgeschrittener Völker mit ungebildeten, rohen dauernd in Berührung kamen, haben erstere auf die letztern auch ihre Sitten und geistigen Anschauungen übertragen. So lebten sich die Helvetier nicht nur in manche römische Gebräuche ein, sondern konnten sogar ihren bisher verehrten Göttern entsagen, um dem römischen Götterglauben zu huldigen. — Die Römer aber hatten sich nach und nach an ein zügelloses, üppiges Leben gewöhnt. Durch Tugend, Tapferkeit und Vaterlandsliebe waren sie groß und mächtig geworden. Doch die alte strenge Römersitte und der Glauben ihrer Väter mußten einer, ihr Lebensmark zerfressenden, wüsten Sittenlosigkeit Platz machen, die langsam, aber sicher den stolzen Bau ihrer Weltmacht unterwühlte und dessen Untergang vorbereitete. Nicht die geringste Schuld an dieser Erscheinung trug eine Reihe kraftloser römischer Kaiser, unter denen namentlich der ums Jahr 60 regierende Nero ein trauriges Beispiel von Rohheit und Verweichlichung darbot. Mit dem Tode desselben im Jahre 69 n. Chr. erlosch sein Herrschergeschlecht. Mittlerweile maßten sich die Legionen, welche, ihrer wichtigen Stellung bewußt, die oberste Gewalt im Reiche beanspruchen zu dürfen glaubten, das Recht an, die künftigen Kaiser aus ihren Führern zu wählen. Das brachte unendliche Zerwürfnisse und Verwirrungen, die ihr Unheil auch über Helvetien ausbreiteten. Neros erster Nachfolger Galba sollte bald nach seiner Erwählung verdrängt und statt seiner der Feldherr in Germanien, Vitellius, auf den Thron kommen. Sieben Legionen standen unter dessen Oberbefehl; er besaß da-

her Gewalt genug, seine Gegner zum Gehorsam zu zwingen und sich die Kaiserkrone aufs Haupt zu setzen. In Vindonissa lag damals die XXI. Legion unter dem Feldherrn Cäcina, die sich durch glänzende Waffenthaten den Namen der Stürmischen erworben hatte. Die Helvetier, welche sich unter Galba einer milden Regierung erfreuten, schwuren demselben Treue, wußten aber nicht, daß er in Rom bei einer Empörung umgekommen war. Als sodann die Truppen Cäcinas sich anschiekten, den Ungehorsam der Helvetier zu rächen, zogen diese ihre Streitkräfte zusammen, um sich unter ihrem Anführer Claudius Severus zur Wehr zu stellen. Die Feindseligkeiten begannen damit, daß die XXI. Legion der helvetischen Besatzung, welche in Baden lag, den Sold zurückhielt. Diese nahm dafür einen römischen Boten mit Briefen gefangen. Da brach Cäcina auf. Das helvetische Heer soll er auf dem Birrfelde geschlagen und an den Bözberg geworfen haben. Baden verwüstete er und zog hernach raubend und brennend das Aarethal aufwärts und vor den Hauptort Aventikum, den er ebenfalls zur Uebergabe zwang und dessen Stadtvorsteher Julius Alpinus mit andern seiner Mordgier opferte.

Nach dieser äußersten Entkräftung Helvetiens erhob sich das Land indessen unter der wohlwollenden Herrschaft des Kaisers Vespasian bald wieder zu befriedigendem Wohlstande. Der Ackerbau blühte abermals auf, Handel und Gewerbe wurden begünstigt, neue Straßen gebaut und selbst der Bildung der Landesbewohner schenkten die Römer durch Gründung einer wissenschaftlichen Anstalt in Aventikum etwelche Aufmerksamkeit. Doch fühlte man andererseits immer mehr den Druck übermüthiger römischer Kriegsknechte, die Launen leidenschaftlicher Unterbeamteter und um so schmerzlicher den Verlust der alten Freiheit und Selbständigkeit. In dem Verhältniß aber, als die Römer die Geschichte ihrer Väter vergaßen und sich daher schwächten, erstarkten die nördlichen Nachbarn. Ihr Vordringen wurde namentlich seit der Mitte des 3. Jahrhunderts gefährlich; die römischen Legionen mußten gegen sie oft schwere Feldzüge unternehmen und blutige Kämpfe bestehen. Im Jahre 303 brach sodann einer ihrer Stämme, die Alemannen, in zahllosen Schaaren



über den Rhein herein und richtete vor sich her in unserm Vaterlande die furchtbarsten Verheerungen an. Vom Bodensee bis an die Aare wurden alle Ansiedelungen dem Boden gleichgemacht. Noch einmal gelang es zwar dem Feldherrn Constantius Chlorus, die wilden Horden zurückzudrängen. In einer furchtbaren Schlacht auf dem Birrfelde in der Nähe von Bindonissa, das bereits in Trümmern dalag, soll er um 100,000 Feinde getödtet haben. Lange nachher soll das Schlachtfeld noch von den Gebeinen der Erschlagenen bedeckt gewesen sein. — Einige Städte erhoben sich nothdürftig wieder aus Schutt und Asche. Auch Bindonissa wurde zum Theil wieder hergestellt und wenigstens gegen Norden wieder befestigt. Man benutzte sie aber wahrscheinlich nicht mehr als Wohnstätte, sondern bloß als Festung. — Allein die Alemannen setzten ihre Einfälle fort. Rom vermochte seine Grenzen nicht mehr zu vertheidigen und wich gegen das Ende des 4. Jahrhunderts vor dem Feinde völlig zurück, der denn auch alle Werke römischen Ursprungs vernichtete und das Land in eine wahre Wüste verwandelte.

Von den großartigen römischen Bauwerken in Bindonissa und seiner Umgebung geben heutzutage verhältnißmäßig nur noch wenige Ueberreste Kunde. Viele gingen im Laufe der Jahrhunderte verloren, weil man sie nicht zu schätzen wußte. Ein römisches Werk, das bis auf die Gegenwart von hoher Bedeutung war, ist die steinerne Wasserleitung, die von Brunegg und über das Birrfeld herkommend, Königsfelden, Windisch und Oberburg reichlich mit frischem Quellwasser versieht. Nach der Zerstörung von Bindonissa blieb sie zwar 900 Jahre unbenutzt. Man entdeckte sie im Jahre 1308, als die Königin Agnes auf der Stätte, wo ihr Vater, der Kaiser Albrecht, ermordet worden war, das Kloster Königsfelden erbauen ließ. Die Nachgrabungen, welche bei dieser Gelegenheit stattfanden, förderten außerdem prächtige Würfelböden (Mosaik), schmucke Bildwerke, Münzen u. a. zu Tage, was die Annahme berechtigt, daß dort die Wohnung eines vornehmen Römers, vielleicht selbst des Oberbefehlshabers, gestanden habe. — Pflug und Hacke des Landmanns haben auf Bindonissas Boden eine Menge von Münzen ans Tageslicht gebracht, und noch kommt das häufig vor. Dieselben

sind meistens aus Kupfer oder Silber geprägt, seltener aus Gold. Auch Grabsteine von Soldaten der XI. und XXI. Legion, Aschenkrüge und andere Gefäße aus gebrannter Erde, thönerne Lampen, mitunter metallene, und Bruchstücke von Waffen sind nicht selten zum Vorschein gekommen. — Am westlichen Ende der alten Bindonissa stand das Amphitheater, dessen Ruinen rechts an der Straße von Oberburg nach Hausen noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts deutlich sichtbar gewesen sein sollen. Zur Belustigung des Volkes fanden da auf einem großen Kampfplaz (Arena) Wettkämpfe der Soldaten und Thierkämpfe statt. Das Theater hatte eine ovale Gestalt und ward durch zwei Pforten im Osten und Westen geöffnet. Seine Mauern bestanden aus schönen Quadern. In der Mitte der Arena fand man einen Granitblock, an welchem einst zum Kampf bestimmte Thiere oder zum Tod verurtheilte Menschen angekettet wurden. Etwa vor 100 Jahren führten Nachgrabungen zu einem unterirdischen Gewölbe, in welchem unter verschiedenen Thierknochen selbst Bärengebeine lagen, weshalb die Vertiefung, welche heute auf den Trümmern die Arena des alten Theaters andeutet, „Bärlisgrube“ genannt wird. — Nördlich vom Theater war die Ringmauer von zwei Thoren durchbrochen, deren die Stadt im ganzen vier besaß. Durch das nördlichere derselben führte die Straße, welche Arbon und Winterthur mit Augusta Rauricorum verband. Diese bedingte aber nothwendig je eine Brücke über die Reuß und die Aare. Die Vermuthung setzt die Lage der ersteren an die Stelle, wo sich das alte Windischer Fahr befand. Eine Burg am jenseitigen Reußufer beschützte den Uebergang. Die Aarbrücke führte wohl bei Altenburg ans linke Ufer des Flusses, und da konnten gar leicht die großen Felsblöcke, welche dort in der Aare liegen, als Brückenpfeiler benutzt werden. Sie war ebenfalls durch eine feste Burg geschützt. Zu ihrer Erhaltung mußten indessen noch andere Vorkehrungen getroffen werden. Wenn wir die Ufer der Aare von der Brücke in Brugg an gegen Altenburg hin verfolgen, so überzeugen wir uns, daß sie eine Strecke weit senkrecht abgeschrotet worden sind; hie und da fallen uns aber noch einzelne mehr oder weniger hervorragende Blöcke auf. Es muß daher das Aarbett einst eine Erweiterung

erfahren haben. Diese Arbeit darf ohne Bedenken den Römern zugeschrieben werden. Sie unternahmen das schwierige Werk wohl aus dem Grunde, weil die Wellen des Stromes bei dem verengten Bette zeitweise sich stauten und dadurch einerseits die Altenburger Brücke bedrohten, andererseits einen Theil Bindonissas der Gefahr einer Ueberschwemmung aussetzten. — Wie Altenburg war auch Brugg eine wohlbefestigte Vorstadt Bindonissas. Da mag eine kleinere Brücke an Stelle der gegenwärtigen, durch einen starken Thurm befestigt, eine Verbindung mit der Straße hergestellt haben, welche nach Koblenz hinunter führte. Nach der gänzlichen Zerstörung Bindonissas um 300 wurde auch dieser Platz theilweise von neuem aufgebaut, vor allem aber wieder die zerstörte Brückenbefestigung. Der sogenannte schwarze Thurm ist ein Werk dieser Zeit. Seine Höhe reichte jedoch bloß so weit, als man gegenwärtig an seinen 8 m breiten und 2 $\frac{1}{2}$  m dicken Mauern außen die vorspringenden Mauersteine wahrnimmt. Sein oberer Theil stammt aus späterer Zeit. Auf der Nordseite des Thurmes erkennt man den etwas aus der Mauer hervorstehenden sogenannten Hunnenkopf. Die Römer mauerten ihn vermuthlich dort ein, um damit die unbeswingbaren Alemannen etwas abzuschrecken. Letzteren mochte der Thurm ebenfalls zum Schutze der Brücke werthvoll erscheinen, weshalb sie ihn ums Jahr 400 unzerstört ließen.

Nachdem die Alemannen bei uns aller römischen Oberherrlichkeit ein so grauenvolles Ende bereitet hatten, ließen sie sich im nördlichen und mittleren Theile der heutigen Schweiz nieder und wurden aus ihrer neuen Heimath nicht mehr verdrängt, sodaß wir größtentheils als ihre Nachkommen betrachtet werden dürfen.

